

Immer nur die eigene Musik

Sein Erfolg beim Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb hat dem Pianisten **Benjamin Moser** Tür und Tor geöffnet. Letztes Jahr begeisterte er das Publikum des Klavier-Festival Ruhr bei einem Recital in Moers. Stephan Schwarz hat ihn zu Hause besucht.

Benjamin Moser ist zurückgekehrt. Weg aus der Unruhe Berlins, heim in die Gegend seines Elternhauses. Hier, im noblen Münchner Vorort Planegg, ist es so ganz anders als in Wedding, wo Benjamin Moser während seiner Studienjahre wohnte. In Planegg kennt man den Ausdruck Multikulti vermutlich nur aus dem Fernsehen, und das kulturelle Flair, das einem aus der Landeshauptstadt München entgegenweht, ist ein anderes als das in Berlin. Seit sechs Monaten ist Benjamin Moser wieder hier, und er fühlt sich sichtlich wohl. Der zum Garten hin gelegene Salon hat schon viel Musik geatmet; die Klänge scheinen sich eingenistet zu haben in den Tapeten, im Teppich und den Polstermöbeln. Unter dem großen Flügel, an dem Benjamin Moser gerade Debussy-Préludes übt, liegen Cello-Kästen. Willkommen in einer Musikerfamilie: Der Vater, Kai Mo-

ser, war jahrelang Cellist im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Benjamin Mosers Mutter ist die Sängerin Edith Wiens, und seinen zwei Jahre älteren Bruder kann man in dieser Ausgabe unseres Heftes auf dem Titel bewundern.

Ob es Schicksal ist, dass man in einer Familie wie dieser einen musikalischen Beruf ergreift? „Nein, ich hätte auch etwas anderes machen können. Interessen waren genug vorhanden“, sagt Benjamin Moser, der sich zu keiner Zeit ans Klavier gedrängt fühlte. „Der Wunsch, Pianist zu werden, kam mir erst verhältnismäßig spät“, sagt er, „mit 14, 15 Jahren.“ Wenn man bedenkt, dass andere in diesem Alter schon eine jahrelange, ziel- und leistungsorientierte Berufsausbildung vorzuweisen haben, öffentlich Konzerte geben und an diversen Wettbewerben teilgenommen haben, könnte man fast von einem Spätzünder reden.

Gerade heute, in einer Zeit, in der man mehr als je zuvor Wert auf technische Perfektion legt, die sich meist nur in einem bestimmten Entwicklungsabschnitt antrainieren lässt. „Als ich mein Studium in Berlin angefangen habe, hatte ich einiges nachzuholen“, gibt Moser dann auch unumwunden zu. Sein Lehrer Klaus Hellwig hatte ihm aufgetragen, hart an sich zu arbeiten – was Benjamin Moser beherzigte, sich an virtuoseren Stücken die Zähne ausbiss und nicht eher ruhte, bis er technische Schwierigkeiten überwunden hatte. „Oft hatte ich das Problem, dass ich etwas auf dem Podium sagen wollte. Aber um es auszudrücken, fehlten mir an manchen Stellen die technischen Voraussetzungen. Da waren andere Mitglieder meiner Klasse schon weiter.“ Gerade Kommilitonen aus fernöstlichen Ländern, in denen eine ganz andere Form der Frühausbildung betrieben wird.

Benjamin Moser ist ein selbstkritischer Künstler, der sich bewusst und reflektiert mit Schwächen auseinandersetzt. Kontinuierliche Arbeit und Disziplin führten zum Erfolg. Konnte er zuvor schon einige Wettbewerbe für sich entscheiden, gelang ihm im Jahr 2007 der endgültige Durchbruch, als er den Moskauer Tschaikowsky-Wettbewerb als Preisträger verließ, unter anderem mit dem Publikumspreis in der Tasche,



CD-Tipp

Russian Piano Music: Werke von Tschaikowsky, Rachmaninow, Skrjabin u. a.; Benjamin Moser (2008); Oehms/Naxos CD 4260034867260 (76')

Edition Klavier-Festival Ruhr Vol. 27 – Recordings 2011; Igor Levit, Benjamin Moser, Boris Giltburg, Denis Kozhukhin, Kit Armstrong, Adrian Brendel, Tamara Stefanovich u. a. (2011); CAvi-music/HM 3 CD 4260085532407

Termine

18.3. Dresden, Villa Teresa (Brahms, Liszt, Skrjabin, Schubert)

21.4. Nürnberg, St. Martha (Beethoven, Debussy, Schubert)

11.5. Bodenseefestival (Debussy, Skrjabin, Prokofjew)

über den er sich besonders freute. Ein Erster Preis beim internationalen „Young Concert Artists“-Wettbewerb in New York im gleichen Jahr hob ihn endgültig aufs Podest und erregte die Aufmerksamkeit der Konzertveranstalter in aller Welt. Eigentlich, sagt Benjamin Moser, sei er kein großer Fan solcher Veranstaltungen. Abgesehen von den Mausecheln, die oft im Hintergrund abliefen, vom Geschachere um gute Platzierungen, behagt ihm das Bewertungssystem nicht. „Musik ist etwas völlig Persönliches. Wie soll man das mit Punkten bewerten?“ Seine Methode, damit umzugehen: Nie gegen andere Leute, sondern immer nur die eigene Musik spielen. „Wenn es bei der Jury und beim Publikum ankommt, ist es gut; wenn nicht, habe ich Pech.“

Nein, Pech hatte Benjamin Moser wahrlich nicht. Fachwelt, Publikum und Glück waren mit ihm, so dass seit der Zeit seiner großen Wettbewerbserfolge – er war immer noch Student – eine rege Konzerttätigkeit das Leben des Pianisten bestimmt – die ihn eines Tages auch zum größten und wohl bedeutendsten Klavier-Festival der Welt geführt hat, zum Klavier-Festival Ruhr. Hier debütierte der damals 30-Jährige bei einem Recital in Moers, bei dem er mit Klaviersonaten von Beethoven, darunter die mystifizierte 32. Sonate in c-Moll op. 111, und Klavierwerken Rachmaninows und Liszts zu hören war.

Einen Eindruck des Abends vermittelt unsere Beilagen-CD, die Benjamin Moser als feinsinnigen Pianisten präsen-

tiert, der bei Beethovens op. 31/2, der berühmten „Sturmsonate“, auf oberflächliche Donner-und-Blitz-Effekte zu verzichten weiß. Es ist eher die innere Bewegung, die seine Interpretation antreibt, und wenn es stürmt, dann nur so weit, dass verborgene Strukturen freigeputzt und offengelegt werden können. Klarheit ist eine der höchsten Tugenden des Pianisten Benjamin Moser, der selbst bei den aufrauschenden Rachmaninow-Préludes aus opp. 23 und 32 und der es-Moll-Etüde aus op. 39 äußersten Wert auf transparente Tongebung legt. Erweist er sich bei den kurzen, eher ausschnittshaften Teilen seines Programms als pointierter Lyriker, erlebt man ihn im zweiten Satz der letzten Beethoven-Sonate als erstaunlich reifen Erzähler, der die Stränge der romanhaften Handlung mit großer Sicherheit in den Händen hält und miteinander zu

verknüpfen weiß. Kein Wunder, dass das Publikum ihn erst nach zwei Zugaben von dannen ziehen ließ. Auch wenn die beiden Liszt-Werke („Funérailles“ und „Isolde's Liebestod“) leider keinen

Platz auf der CD gefunden haben (sie finden sich allerdings auf der 3-CD-Box Edition Klavier-Festival Ruhr Vol. 27), sind die Programm-Ergänzungen, Johannes Brahms' Intermezzo A-Dur op. 118 und Bachs „Jesus bleibet meine Freude“ in der Bearbeitung von Ferruccio Busoni, mit dabei: zwei Gelegenheiten, bei denen sich der junge Pianist wieder einmal als sensibler Klangkünstler mit großem Sinn für die leiseren Töne erweist. ■

„Musik ist etwas
völlig Persönliches.
Wie soll man
das mit Punkten
bewerten?“



Foto: PR